

Sonntag, 16. Januar 2000, 20 Uhr

Klavierabend

Vitali Berzon



Programm

Robert Schumann (1810-1856)	Arabeske op. 18
Johannes Brahms (1833-1897)	3 Klavierstücke op. 117 – Intermezzi –
Johannes Brahms	Paganinivariationen op. 35, Heft II – Pause –
Robert Schumann	Kreisleriana op. 16

Die „Arabeske op. 18“ von Robert Schumann – der ursprüngliche Titel war „Fili-grane Guirlanden“ – hat Schumann in Wien geschrieben. Die Arabeske ist eine kleingliedrige Schöpfung, die in einer Reihungsform die kontinuierlichen Wiederholungen des Teiles A mit eingeschobenen Teilen B und C und dem Schlußteil D verbindet. Dieser letzte Teil weist große Ähnlichkeit mit dem Schlußstück „Der Dichter spricht“ aus den Kinderszenen op. 15 auf.

1892 schuf Johannes Brahms die zwanzig Klavierstücke op. 116 bis op. 119, die Eduard Hanslick einmal treffend als „letzte Monologe“ des Komponisten bezeichnet hat. Danach folgen nur noch die beiden Klarinettensonaten op. 120, „Vier ernste Gesänge“ op. 121 und elf Choralvorspiele op. 122. Wie alle der genannten Klavierstücke sind auch die „Intermezzi op. 117“ Charakterstücke, die – obwohl nur kurz – vollkommen eigenständig sind und deren Aussage unmittelbar anspricht. Sie beeindrucken sofort, ohne Zeit zu verlieren. Dies kann nur durch höchste Konzentration aller musikalischen Mittel gelingen.

Paganinis berühmte vierundzwanzigste Caprice in a-moll hat immer wieder Komponisten zu Variationen inspiriert, so auch Johannes Brahms zu seinen Paganinivariationen op. 35. Und wie das Publikum damals über die akrobatischen und psychomotorischen Leistungen, die Paganini auf der Geige vollbrachte, nur staunen konnte, so ist das Publikum auch immer wieder begeistert, wenn Pianisten den extrem schwierigen Klavierpart des Brahmschen Werkes mit scheinbarer Leichtigkeit meistern.

Waren die acht leidenschaftlichen, halluzinatorischen und dann wieder ruhigen, melodischen und zärtlichen Stücke aus „Kreisleriana op. 16“ auch Chopin gewidmet, so spricht aus ihnen doch die tiefe Sehnsucht nach Clara Wieck, um die Robert Schumann schon so lange kämpfte. Diese Stücke – Phantasien – scheinen als Selbstbespiegelungen Schumanns in seinem Ringen um Claras „Besitz“. Es ist ein überaus reifes Werk, in dem im Förmalen und in der motivischen Gestaltung das Aphoristische mancher früheren Schöpfungen zugunsten kraftvoll umrissener Gestaltung zurücktritt. In vielen Melodienbögen leuchten Wendungen auf, in denen man den nahenden Umschwung zu vokalem Schaffen erahnen kann.

Vitali Berzon war im Oktober 1990 das erste Mal in Deutschland zu hören. Der damals 45jährige Petersburger Pianist – Studium am Leningrader Konservatorium – durfte nach mehr als zwanzigjährigem Ausreiseverbot wieder in den Westen reisen. 1965 hatte Vitali Berzon den Moskauer Allunionswettbewerb gewonnen; 1967 war er Preisträger des Long-Thibault-Wettbewerbes in Paris und erhielt dort außerdem den Spezialpreis für die beste Interpretation eines zeitgenössischen Werkes. Erst im Rahmen der Reformen Gorbatschows wurde das nach dem Pariser Wettbewerb gegen ihn verhängte Ausreiseverbot aufgehoben. Seitdem führten ihn Konzertreisen nach Deutschland, Italien, Finnland, Norwegen, die Niederlande und die Schweiz. Mit großem Erfolg spielte Vitali Berzon auch im Okt. 1993 in der Jülicher Schloßkapelle. Die Besucher waren so begeistert, daß im Nov. 1994 der Pianist erneut zur Jülicher Schloßkonzertreihe eingeladen wurde. Ab 1991 war er Dozent an der Sibelius-Akademie in Helsinki und wurde 1995 als Professor für Klavier an die Musikhochschule in Freiburg berufen.